

Auf den höchsten Gipfeln Kretas

von Horst Pecha

Viele denken an Kreta im Zusammenhang mit Sommer – Strand – Sonnenschein, besonders im Juli. Dass diese Insel noch sehr viel mehr zu bieten hat, wurde den Tour Teilnehmern bewusst.

Wir waren zu sechst unterwegs (meine Wenigkeit, Ilona Zickgraf, Dr. Michael Menge, Dieter Kronschnabel, Maria Brugger-Gutheil, Werner Riestler). Treffpunkt war am 11.7. der Baden-Airport. Gut gelaunt und pünktlich hoben wir zu Mittag ab nach Heraklion, der Hauptstadt von Kreta. In einem südlichen Bogen umkreiste der Flieger die Insel, so dass wir einige unserer Wanderziele von oben bereits erkennen konnten. Mehrere Gebirgsketten (bis zu ca. 2500 m hoch) durchziehen die ungefähr 250 km lange Insel von West nach Ost.

Am Flughafen angekommen holten wir die beiden reservierten Autos ab und fuhren gleich nach Chania, der zweitgrößten Stadt nach Heraklion, um von dort aus in das Lefka Ori-Gebirge (den weißen Bergen, die ihren Namen nicht umsonst tragen, weil sie oft schneebedeckt sind) vordringen. Dort konnten wir gleich Bekanntschaft machen mit den ultraengen Straßen in den Städten Kretas. Es hieß Spiegel einklappen und einen geeigneten Parkplatz vor dem Hotel finden. Das Hotel lag direkt an der Strandpromenade und wir konnten noch einen Abendspaziergang wagen mit anschließendem Besuch einer der Tavernen in der Nähe des Hotels.

Am nächsten Tag führte ich die Gruppe durch Chania, damit die Teilnehmer einen ersten Eindruck von der Mentalität und dem Charme von Kreta gewinnen konnten. Fliegende Marktstände boten alles an, was die Region zu bieten hat: Oliven in allen Variationen, unglaublich preiswerte Riesenmelonen, Gegenstände des täglichen Bedarfs. Umgeben ist die Innenstadt von einer Stadtmauer mit etlichen Forts und Wachtürmen aus der venezianischen Zeit, innerhalb kann man dreitausend Jahre Geschichte auf Schritt und Schritt in den engen Gassen miterleben (Moscheen, orthodoxe Kirchen, Relikte aus der osmanischen, byzantinischen und venezianischen Epoche wie dem Arsenal oder der Schiffswerft).

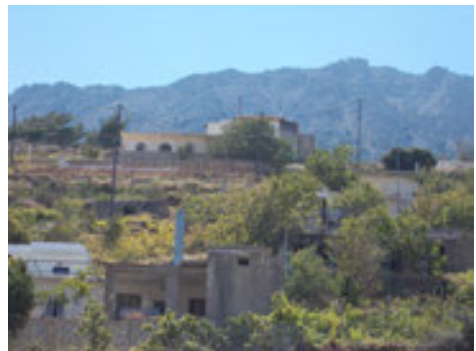
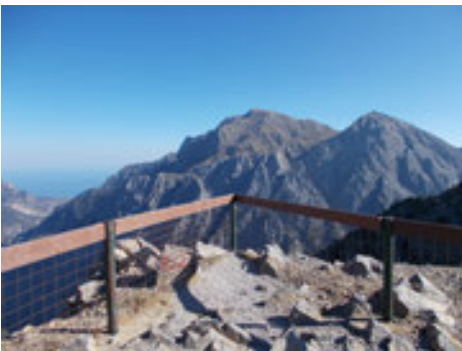
Am nächsten Tag ging es dann auf unsere erste Bergtour. Gestartet wurde von Chania aus hoch in die Weißen Berge Richtung Samaria Schlucht (die größte von ca. 50 Schluchten allein in den Weißen Bergen). Das Auto stellten wir auf der Omalosebene unterhalb des Berges ab und wanderten von dort aus bei starkem kalten Ägäischen Nordwind auf den knapp 2000 m hohen Wächter der Samaria Schlucht. Macchia und Stachelgewächse (Phrygana) prägen die Landschaft. Man kommt sich vor wie in den Kalkalpen. Das Gelände ist sehr steil abfallend und bietet alles, was das alpine Berg Herz begehrt: Verwitterte Kalkpfeiler, verwinkelte Schluchten, Kalkbögen, Schotterpfade und unberührte Natur (es gibt auf Kreta sehr viele endemische Pflanzen, die nur dort vorkommen, obwohl sehr große Trockenheit vorherrscht). Leider konnten wir nur bis zur Scharte, die auf den Gipfel hoch führt gelangen, der Wind wurde immer schlimmer und hatte fast Orkanstärke erreicht (der Hut von Dieter liegt wohl noch immer dort).



Deshalb beschloss ich, die Tour an dieser Stelle abzubrechen. Zurück ging es auf gleichem Weg und nach einem kurzen Boxenstopp in der Taverne oberhalb der Samaria Schlucht auf der anderen Seite wieder hoch zur einzig bewirteten Hütte auf Kreta: der Kallerghihütte. Wir waren die einzigen Gäste, konnten uns also die Zimmer mehr oder weniger aussuchen. Die Bewirtung war erstklassig, wenn nur nicht der Wind so durch die Ritzen gezogen hätte. Der Blick von dort war phantastisch, einer eröffnete sich auch durch eine nahe gelegene rustikale Toilette mit Blick auf die 1000 m niedriger gelegene Samaria Schlucht.

Am Samstag mussten wir von der Nordseite auf die Südseite der Weißen Berge gelangen und dafür eine lange Anfahrt Richtung Chora Sfakion in Kauf nehmen. Serpentine reiht sich an Serpentine, man kommt sich vor wie auf den Bergpässen der Dolomiten (abgesehen von den vielen Wildziegen auf den Straßen), und das bei hohen Tagestemperaturen zwischen 30 und 40°C. Unterhalb des Pachnes (zweithöchster Berg) fuhren wir auf die Anopolihochebene und wanderten von dort aus hinunter an die Südküste Kretas mit Blick auf das Lybische Meer und den wunderschönen Hafen von Loutro. Weiter ging es mit einem Bad im Meer und dem Besuch einer idyllischen Taverne auf der Hälfte der Rundtour. Die Rückstrecke verlief vom Meer ausgehend durch die schattige Aradenaschlucht, die in einigen Reiseführern als die schönste Schlucht Kretas beschrieben wird, wenn sie auch nicht die tiefste und längste ist. Nach einer beschwerlichen „Kletterpartie“ und einem anstrengenden Aufstieg gelangten wir zu einem Bergdorf. Angesichts der Strapazen vom Vortag entschied ich mich, mit Dieter auf die Anopolihochebene allein hochzusteigen und die Autos zu holen und die anderen im Dorf zu lassen, die dort währenddessen bei einer deutschen Auswanderin in einer kleinen Pinte einkehren konnten.

Leider war die Zeit schon ziemlich fortgeschritten und wir erreichten erst in der Nacht unser nächstes Ziel unterhalb des höchsten Gipfels von Kreta, dem Psiloritis. Der Ressortchef bot uns alles, was noch im Kühlschrank war - dazu gehörten Lammkeulen ebenso wie allerlei Salate und Köstlichkeiten aus der Region Anogia. Es wurde uns dringend davon abgeraten, an diesem Tag den Gipfel zu besteigen, weil der Wind auf der Höhe noch sehr stark angezogen hatte. Unsere Verfassung war an diesem Tag auch nicht die allerbeste. Deshalb beschloss ich, dass wir an diesem Tag gleich zu unserem nächsten Ziel aufbrechen, nach Agios Nikolaos, wo wir die restliche Zeit in einem sehr schönen Apartment direkt am Meer verbringen sollten.



Der Wind ließ leider nicht nach und so konnten wir auch nicht den Oros Dikti besteigen. Aber ich wollte unbedingt noch eine Bergtour machen, und ich griff auf mein „Alternativprogramm“ zurück. Das unerschlossene Thriptigebirge mit dem knapp 1500 m hohen Stavromenos hatte es mir angetan. Die Teilnehmer waren damit einverstanden und so fuhren wir auf steinig und sehr engen Straßen hoch nach Thripti. Die Landschaft ist bizarr und vielfältig zugleich. Von den Bäumen Thriptis stammt das Harz für den berühmten Retsinawein. Die Wege sind kaum erkennbar (wie überall auf Kreta) und völlig unberührt vom Tourismus. Das Gelände wurde wieder alpin und man muss sich sehr vorsichtig auf dem Schottergelände bewegen, damit man nicht abrutscht, besonders bei dem stark vorherrschenden Wind. 1500 hm klingt erst einmal nicht viel, aber man startet ja direkt von Meereshöhe aus.

Um auf den Gipfel zu gelangen, mussten wir uns etwas unterhalb in einer Menschenkette zusammenschließen, damit wir nicht fortgeblasen wurden. Im Gegensatz zur umwindeten Nordseite war es aber auf der Südseite völlig windstill und wir hatten einen atemberaubenden Blick auf das Lybische und Ägäische Meer gleichermaßen sowie auf die drei höchsten Gipfel Kretas (Pachnes, Psiloritis und Oros Dikti). Diese Tour entschädigte für Vieles und am Abend ging es in eine der klassischen Tavernen von Agios Nikolaos mit Blick auf den „alpenglühenden“ Stavromenos und wer wollte, konnte am nahe gelegenen Strand baden gehen.

11 km von Agios Nikolaos entfernt liegt das schöne Bergdorf Kritsa. Dorthin fuhren wir mit den Autos am nächsten Tag. Das Dorf ist berühmt für die Handwerkskunst und eine schöne byzantinische Kirche. Ich schlug vor, dass wir daran eine Wanderung durch die nahe gelegene Schlucht durchführten. Diese war wieder verbunden mit etwas Kletterei. Den Abschluss der Auslandsreise bildete der Besuch von Heraklion. Vier Teilnehmer blieben noch etwas länger. Leider verzögerte sich der Flug wegen eines Flugzeugausfalls und eines Streikes auf dem Baden-Airport, so dass wir in Stuttgart „notlanden“ mussten. Was zählt, sind aber die schönen Eindrücke dieser zauberhaften Insel.

